Mago del Sur

Das Tagebuch - 10.11. bis 28.11.2020

Dienstag, 10.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Ich bin unzufrieden mit der bisherigen Fotoausbeute. Weder bin ich von den Fotos an sich angetan - habe das Gefühl, nur zu knipsen - noch bin ich von der Farbwiedergabe meiner Nikon überzeugt. Von Videos will ich gar nicht sprechen, aber das ist eh Ankes Terrain. Da muss ich nochmal Arbeit reinstecken (Farbwiedergabe), und mich wieder mehr auf die Fotografie an sich fokussieren. Heute morgen, beim täglichen Weg zum Bäcker, hab ich mir vorgenommen, jeden Tag ein (1) Foto zu machen. Auch wenn ich es nur mit dem Handy mache. Die Idee finde ich ganz spannend. Der Weg ist fast immer der gleiche, auch wenn sich ein paar kleinere Umwege einbauen lassen. Das heißt, die Umgebung ändert sich nicht. Das Wetter jedoch, die (wenigen) Menschen auf den Straßen, was noch? Die Herausforderung ist, jeden Tag ein Motiv zu finden. Also frisch ans Werk.

Glück gehabt, das nasse Pflaster zeugt zwar vom soeben vergangenen Schauer, aber der Gang zum Bäcker verlief trocken.

Höhepunkt des heutigen Tages ist der Entschluss, zu einem Baumarkt zu fahren. Baumärkte sind wie bei uns weiter geöffnet. Wir brauchen Kabel, denn anders lässt sich der Taster der Ankerwinde nicht wieder vernünftig anschließen. Die Fahrradtour fällt allerdings etwas kürzer aus, als geplant, denn unterwegs entdecken wir an einem größeren Hallenbau neben verschiedenen anderen Begriffen auch das Wort ‚Bricolage'. Irgendwo hatte ich die Tage aufgeschnappt, dass das Wort etwas mit Heimwerken zu tun hat, und richtig, es gibt noch einen näheren Baumarkt. Hatten wir im Internet gar nicht gefunden. Und wir bekommen, was wir suchen. Auf dem Rückweg statten wir noch dem Aldi, ja, den gibt es ebenso wie Lidl inzwischen auch in Frankreich, einen Besuch ab. Das Angebot orientiert sich allerdings sehr am französischen Markt. Den erhofften Löwensenf und deutsches Brot - man achte auf die Reihenfolge - finden wir nicht.

Den Nachmittag plagen wir uns mit dem Router ab. Immerhin können wir uns inzwischen per WLAN in das recht gute Netz des Hafens einklinken. Aber der Zugang zum LTE-Netz will und will nicht klappen. Letzteres ist uns wichtig, da wir damit eine sichere und schnelle Verbindung hätten und uns ein hohes Datenvolumen sichern könnten. Aber der Router behauptet steif und fest, es sei in seinen beiden Slots keine SIM-Card eingelegt. Auch ein Test mit den Micro-SIM-Karten unser Handys ist nicht möglich, da uns der passende Adapter fehlt, um diese Mini-Dinger richtig einzulegen. Schließlich fällt mir ein altes Hausmittel ein, das sich schon oft bewährt hat: Ich ziehe den Stecker, zähle bis zwanzig, und stecke ihn wieder rein. Welch Wunder, alles funktioniert. Ich sag ja, auf Omas Hausmittel ist Verlass.

So steht auch der für den Abend geplanten Telefonkonferenz mit den Speakers, unserer heimischen Englischkonversationsgruppe nichts im Wege. Sie wird ein voller Erfolg, auch wenn wir die englische Konversation völlig außer Acht lassen und uns auf Deutsch beschränken. Schön ist der Kontakt allemal. Wir denken zurück, auf unserer ersten Weltumseglung, die wir 2004 begannen, war an solche Möglichkeiten noch gar nicht zu denken. Da hatten wir noch 3,5"-Disketten für den Datei-Transfer zu Internet-Cafes mit an Bord!

In Zeiten von Corona nichts Ungewöhnliches, aber für uns an Bord Premiere: Video-Konferenz mit der Heimat
Foto: Irmgard Laumann

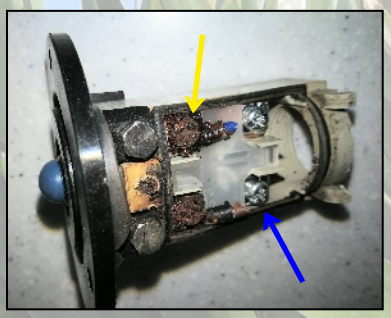
Mittwoch, 11.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Beim morgendlichen Gang zum Bäcker bilde ich mir ein, dass es außergewöhnlich leer ist. Aber das ist sicher eine gefühlte Wahrnehmung. Doch dann der Schock: mein Lieblingsbäcker mit der netten Verkäuferin, bei dem es herzhafte Baguette aux graines gibt, hat geschlossen. Auch ein Corona-Opfer? Ich zirkele um drei Ecken, da leuchten ein paar Lämpchen, welch ein Glück, Ankes Vorzugsbecker hat geöffnet. Der Tag ist gerettet. Im Boot kommt mir eine Vermutung, ich googele ein wenig, und tatsächlich: in Frankreich ist heute Feiertag. Tag der Kapitulation. Ich hatte natürlich auch eher an Karnevalsbeginn gedacht, oder weil der 11.11. der Namenstag des Heiligen Martin ist, natürlich an meinen Namenspatron. Dass die Kapitulation des Deutschen Reichs im ersten Weltkrieg erst im November erfolgte, war mir gar nicht mehr geläufig.

Auch wenn ich die schmale Gasse hier außer Acht gelassen habe: Ein trostloser Tag - gräuliche Häuser und so gar keine Menschen. Doch der Eindruck täuscht: Die alten Gemäuer werden im Inneren saniert und verbergen oft schicke Wohnungen hinter alten, traditionellen Schieferfassaden. Dazu kommt, dass die Steine im Sonnenlicht eine unglaubliche Vielfalt an Farbnuancen und -tönen entwickeln, ein völlig anderes Bild dann und alles andere als trostloses Grau.

Aufgabe des Tages: ich verkrieche mich wieder in der Vorpiek und verkabele den Ersatz-Taster der Ankerwinsch. Noch ist nicht wirklich sicher, ob der Rost und das Kabel die Ursachen waren oder das angesteuerte Relais auch eine Macke hat. Aber als ich die beiden Kabel aneinander halte, klackt das Relais, ich kann weiter machen. Nach einer knappen Stunde funktioniert die Ankerwinde wieder und die Baustelle ist aufgeräumt.

Anke stellt bei diesen Zeilen fest, dass sie zu wenig vorkommt, vor allem was Aktivitäten, sprich Arbeit angeht. Das vermittelt in der Tat ein falsches Bild, darum hier, was sie geleistet hat: Den Abwasch gemacht und selbstredend abgetrocknet, Wäsche gewaschen und in den Trockner gesteckt und zusammengelegt, Staub gesaugt und das von mir angerichtete Chaos aufgeräumt. Typische Hausfrauentätigkeiten also. Kommen bei dieser Schilderung Zweifel auf? Mit Recht. Dem ist natürlich nicht so. Natürlich macht Anke auch das[1], aber ebenso natürlich nicht nur das. Und es gibt ein paar Dinge, die sie wegen ihrer Rückenbeschwerden einfach nicht macht. Sonst säße sie natürlich statt meiner im einen oder anderen „Loch“.



Der rotte Taster: Die maßgeblichen Klemmen völlig korrodiert (gelb), so blank wie die anderen müssten sie sein (blau). Wie kann man hier auf Edelstahl verzichten?

Wichtiger aber: Anke kümmert sich in besonderem Maße um die Anforderungen, die sich von der Heimatfront her ergeben. Und die sind nicht wenige. Vor allem die Wasserschäden im Haus in Bremen erfordern einen erheblichen Arbeitsaufwand: Telefonate, Mails, Recherchen … . Das haben wir uns ziemlich anders vorgestellt.

Donnerstag, 12.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Heute ist die Welt wieder in Ordnung - mein Lieblingsbäcker hat geöffnet. Yann schaut kurz nach dem Frühstück mit einem neuen Schweißer vorbei. Diesmal bekommen wir für die Anpassung des Tischbeins[2]

[1] Wie ich auch, gelegentlich (Anm. Des Verfassers, das muss man sich jetzt ganz kleinlaut vorstellen.)

[2] Mit dem alten Steuermannsstuhl im Cockpit waren wir nicht zufrieden. Wir haben ihn daher durch einen Steuermannsstuhl aus Italien ersetzt, wie er auf neueren Amels verwendet wird. Sogar ein eingesticktes Amel-Logo trägt er. Nachtteil: Am alten Stuhl war auch der Cockpittisch befestigt. Das geht an dem neuen, schwenkbaren Stuhl jedoch nicht. Daher benötigen wir ein bislang nicht erforderliches Tischbein. Das haben wir in Deutschland auch anfertigen lassen, aber ich hatte bei den Maßen, die vorzugeben waren, übersehen, dass der Fuß auf einer geneigten Fläche stehen würde. Das erfordert nun unnötige Anpassungsarbeiten.

ein vernünftiges Angebot und geben auch gleich den Auftrag. Wegen eines Anrufs, dass die bestellte Heckleuchte angekommen sei, radle ich zum Uship, einem Händler für Bootszubehör. Das Ladengeschäft darf wegen Corona zwar nicht öffnen, aber die bestellte Ware kann man abholen und bekommt sie an der Tür ausgehändigt. Von dort geht's gleich weiter zum nächsten Händler, bei dem ich einen Katalog für Bestellungen ergattern will. Die Tür steht offen. Natürlich darf das Ladengeschäft nicht öffnen, aber einen Katalog kann ich ebenso natürlich bekommen, und auch noch einen Taster, den ich ja gerade benötige. Fein fein.

Einer der morgendlichen Brötchenwege führt am alten Hafen entlang, der heute nur noch Fischern und Yachten (Langzeitlieger) als Liegeplatz dient. Hier hat man rings um das Hafenbecken schlanke Metallstelen als Lichtskulptur aufgestellt. Je nach Wasserstand leuchten die Lichtelemente grün bei Niedrigwasser oder blau bei Hochwasser.

Weniger fein ist es, dass ich auf dem Rückweg, nur noch wenige Meter vom Ziel entfernt, mit dem Radel an einer hinter Gras versteckten Betonkante hängen bleibe. Den unvermeidlichen Abflug mit schnell folgendem, steilen Sinkflug kann ich immerhin noch steuern - „bloß nicht von der Kaimauer stürzen!“ und lande noch auf der oberen Ebene. Ich wäre nämlich nicht ins Wasser gestürzt, sondern da gerade Ebbe herrschte, rund 2 m tief auf die dort wartenden Felsblöcke gefallen. Noch merke ich nichts, aber Abends machen sich Schmerzen am rechten Brustkorb bemerkbar, und Anke findet eine „Delle“ in einer meiner rechten Rippen.

Vorerst ist mein Tatendrang ungebrochen und ich mach mich an die Wartung des ersten Linetenders. Linetender zählen wir mal zur Kategorie der Winschen, und die sollte man regelmäßig säubern und neu fetten. Wir haben das seit dem Kauf noch nicht getan - Asche auf unsere Häupter - und in den Jahren vor dem Kauf ist sicher auch seitens des Vorbesitzers nichts passiert. Mein erstes Objekt, der Linetender, mit dem man den Großschotwagen von backbord nach steuerbord und zurück verschieben kann, erweist sich als dankbares Objekt. Die Technik ist simpel, überschaubar und selbsterklärend, und nachdem alles entfettet und gesäubert und dann wieder frisch gefettet und geölt ist, überrascht uns eine ungeahnte Leichtgängigkeit des Systems. Die Folge ist ein klarer Entschluss: Jetzt werden wir alle Winschen zerlegen. Und das sind 11 Winschen und drei weitere Linetender.

Freitag, 13.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Heute vormittag plagt auch mich die Bürokratie. Bei der Architektenkammer will man meine Aussagen unbedingt schriftlich und will offenbar nicht verstehen, dass ich erst im nächsten Jahr sagen kann, was ich in diesem Jahr verdient habe. Aber so ist das nun mal. Und das Finanzamt quält immer noch, vor allem ist das vor inzwischen mehr als zwei Monaten ohne zutreffende Grundlage abgebuchte Geld - man hatte mein Konto so ziemlich leer geräumt - immer noch nur zum Teil erstattet worden. Inzwischen bin ich neben Anke ebenfalls in die Organisation und Korrespondenz der heimischen Wasserschäden wegen involviert. Habe eine Leckortungsfirma eruiert und heute einen entsprechenden Auftrag erteilt. Man sieht: eindringendes Wasser, Lecks, sind immer und überall - an Bord, an Land, auch in der Luft womöglich?

Den Nachmittag verbringen wir mit größeren Einkäufen, was wir, ehrlich gesagt, sehr genießen. Das erlaubt uns, deutlich länger als eine Stunde umherzustreifen. So sind unsere Wege zwischen den einzelnen Läden, als da sind Gemüsehändler, Carrefour, Fischhändler 1 (geschlossen), Bäcker, Fischändler 2 usw. nicht gerade ein Muster an Effektivität sondern spiegeln eher das Muster des Gordischen Knotens. Dazwischen werden, um den Knoten auszuweiten, Schaufenster betrachtet für die Zukunft: Schuhe, Hosen, nochmal Schuhe, „Teilchen“, Wein usw.. Preisfrage, was sind Teilchen?

Beim abendlichen Kochen, wir bewirten Katy und Jerry, gibt es ein kleines Malheur. Anke will eine Wasserflasche aus einem der Bodenfächer holen und stützt sich - nicht auf den Bügel vor dem Herd - sondern auf die Griffstange der Backofenklappe. Und warum auch immer, der Herd ist nicht fixiert. So macht der Herd eine schöne und ausgeprägte Schaukelbewegung und die Pfanne mit den gerade darin schmurgelnden Zwiebeln vollführt einen sehenswerten Salto. Die Landung auf dem Fußboden bewirkt neben einer Kerbe im Boden und einer Beule in der Pfanne auch eine bemerkenswerte Sauerei. Und das im Hafen. So was ist uns auf See noch nie passiert. Aber das Malheur ist schnell beseitigt, und es gibt eines meiner alten Traditionsgerichte: Auberginen mit in Walnussöl gebackenen Shrimps. Das Rezept gibt es übrigens auf der letzten Seite dieser Tagebuchstaffel.

Die letzten Yucca blühen, und das im November. Von der wenigen Natur, die wir wegen des Lockdowns erleben können, begeistert uns, dass nach wie vor zahlreiche Pflanzen in den Grünanlagen blühen.

Samstag, 14. und Sonntag 15.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Ein Corona-Lockdown kann ja nicht Langeweile bedeuten. Also nehme ich mir vor, ab jetzt jeden Tag einen Job an Bord zu tun. Da kann es so schnell nicht langweilig werden, denn die To Do-Liste wird gewöhnlich stets länger, niemals kürzer. Ich fange also an und mache mich am Sonntag an die Genuawinsch der Steuerbordseite. Das Ganze wird ein schöner Schmierkram. Vermutlich sind auch die Winschen in den letzten sieben Jahren nicht gewartet worden, womöglich noch länger nicht. Als Lösungsmittel für das teilweise ziemlich verhärtete Fett, das sich in den Dingern findet, nehme ich einen Restposten Varsol, der noch aus Brasilien stammt (!) und erstaunlich wirkungsvoll ist. Danach greife ich auf simples Benzin zurück. Das wird von den Winschen-Herstellern zwar nicht empfohlen, diese Nicht-Empfehlung wird aber nirgends bzw. kaum begründet. Ich sehe im Benzin den großen Vorteil, dass es schnell verdunstet, so dass keine Lösungsmittelreste das später aufzutragenden Schmierfett und Winschenöl ungewollt verdünnen.

Ansonsten gibt es nicht viel zu berichten. Wir nutzen den Samstag für größere Einkäufe, schreiben „Bürokratie-Emails“ und - das wollen wir dann doch hervorheben - lernen Florence und Roman von der BLACK SHEEP kennen. Die beiden sind die ersten französischen Segler, mit denen wir näher in Kontakt kommen, was uns sehr freut. Einen Abend verbringen wir eingeladen zum Linsen-Stew bei Jerry und Katy. Wir müssen hiermit beichten, dass unter uns Seglern der Lockdown nicht zum völligen Erliegen der sozialen Kontakte geführt hat. Anders herum kann man auch sagen, alles Gesetzesbrecher, diese Segler.

Montag, 16.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

So haben wir uns unsere große Reise vorgestellt: Festhängen wegen Corona. Festhängen wegen der Probleme mit dem Rumpf, Ärger mit Wasserschäden zu Hause. Ich wiederhole mich. Das hebt nicht gerade die Stimmung, nicht jeden Tag jedenfalls. Da sind dann Standard-Wartungsarbeiten schon die reinste Erholung, nach dem Motto, wenn wir so weitermachen und -warten, wird das

Wer Frankreich kennt, weiß um die Restaurantkultur hier. Die Restaurant- und Küchenchefs kämpfen wie so viele um Ihre Existenz in Covid-Zeiten und bieten allerorten Takeaway-Menüs an. Ich studiere, was abends möglich sein könnte.

Boot so gut wie nie zuvor. Nachdem die unvermeidlichen Telefonate wegen der Wasserschäden mit der Heimat durch sind, widme ich mich der nächsten, der dritten Winsch, zerlege sie, wasche die Teile in Benzin aus und baue dann alles fein säuberlich geölt und geschmiert, aber keinesfalls mit übertrieben viel Schmierfett, wieder zusammen. Und wie bei mir als altem Motorradschrauber gewohnt, grins, es bleibt kein Teil übrig (alter Angeber). Mein Arbeitsoverall hat inzwischen eine gewisse Steifigkeit bekommen, durch all das Sikaflex und die Farben, die ihn malerisch zieren, und dennoch eine gewisse Geschmeidigkeit behalten, da er allerorten Fett ansammelt. Ich darf mich mit dem guten Stück inzwischen keinesfalls mehr unseren Polstern nähern. Wenn ich ein Pausen- oder Tagesarbeits-Abschlussbier zu mir nehme, dann stets draußen, auf dem umgekehrten Dinghi sitzend. Auch Anke war natürlich fleißig, hat sich um Post und Mailverkehr gekümmert und vor allem, sie hat einen Käsekuchen nach Mutters Rezept gebacken, d.h. von meiner Mutter. Schwierig war es, mit der leicht anderen, flüssigeren Konsistenz des hiesigen Quarks (Fromage Blanc) das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Aber für den ersten Versuch war das Ergebnis mehr als ansehnlich und hat - auch Dank der Nachfrage Dritter, von meiner will ich gar nicht reden - nicht lange Bestand gehabt. Das erste Probestück ging gleich an Laurence, die zufällig vorbeischneite.

Innenleben einer Winsch - hier ein Teil der Teile einer Genuawinsch, sicher von der Technik her die aufwendigsten Winschen an Bord, noch vor der Reinigung

Abends bin ich wieder dran. Brate Thun und Dorsch, die ich neben ein Gemüseragout platziere. Am Thun muss ich noch üben, da hätte ich mehr Hitze gebraucht. Außen soll er ja nahezu knusprig braun werden, innen roh bleiben. Was ich aber bis heute nicht hinbekomme, die Kräuterkruste nachzuerfinden, die den Thun des kleinen Restaurants in der Copra Shed Marina auf Fiji so unvergleichlich gemacht hat. 2008 war das. Und ich selbstredend Stammgast dort. Kaum zu glauben.

Auf dem Weg zum Bäcker komme ich stets an einigen Läden für Meeresfrüchte vorbei. Man könnte ja mal eine Handvoll Jakobsmuscheln für den Abend mitnehmen, oder?

Dienstag, 17.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Es wird Euch bestimmt langsam langweilig. Täglich das gleiche Corona-Blabla, kein Segeln, kein Wind, keine Seemeilen… Heute wird die vierte Winsch zerlegt, die Fockschotwinsch an Backbord. Anke betakelt derweil Tampen, eine klassische Art der Seeleute, die Enden von Enden am Ausfransen zu hindern. Nicht verstanden? Also: In der ehrwürdigen Seemannssprache, ist eine Leine ein Ende. Und wie jeder weiß hat eine Wurst zwei Enden, ein seemännisches Ende dagegen jedoch zwei Tampen. Ein Tampen ist also das Ende vom Ende. Logisch, oder? Jedenfalls sind nachher fünf Enden bearbeitet. Anke hat also 10 Tampen gewickelt, gestichelt und geknotet.

Ansonsten habe ich mich an einer Art Falschem Hasen versucht. Nach einem Rezept eines Star- und Fernsehkochs. Den Namen verschweige ich gnädig. Der Hase wurde nicht nur ein falscher, sondern auch ein verlorener. Die Mengenangaben der Zutaten waren teils fragwürdig, und an entscheidenden Stellen fehlten Hinweise zum Umgang mit denselben. Andererseits muss ich mir vorhalten lassen, dass ich das hätte erkennen können. Schließlich ist mir seit Jahren bewusst, dass Mengenangaben falsch sein können, da unterlaufen den Verlagen auch mal redaktionelle Fehler, und ein paar Basics hätten mir eh klar sein müssen, z. B. dass man das Brot natürlich in Wasser einweicht und dann ausquetscht, wie bei jeder ordinären

Frikadelle. Aber da hatte ich heute wohl einen Blackout. Jedenfalls zerfällt der gute aber getürkte Hase schon in der Pfanne halbwegs in seine Bestandteile. Das Rundum-Anbraten ist technisch unmöglich. Vielleicht sollte ich daraus ein Falschhasenverlustpotpurri entwickeln.

Nebenbei: Heute sind neue Corona-Regeln veröffentlicht worden. Nun müssen überall in Cherbourg Masken getragen werden. Das gilt jetzt auch auf den Stegen der Marina. Besuche sind nur noch mit Einschränkungen erlaubt, unter die wir nicht fallen. Und auf dem Segeln mit Sportbooten liegt ein Bann.

Wir werden es überleben.

Mittwoch, 18.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Erneuter Gang zum Bäcker: Die Weihnachtsbeleuchtung der Straßen ist montiert - man ist in Frankreich optimistisch

Es gibt keine besonderen Ereignisse. Ich zerlege die fünfte Winsch, diesmal ist es die, mit der die Großschot bedient wird. Wie langweilig. Spannend ist es höchstens, da der elektrische Antrieb dieser Winsch - die hat nämlich einen solchen - nicht arbeitet. Aber das ist eine völlig andere Baustelle.

Yann kommt vorbei, um zu erklären, dass seine Werft zu viel zu tun hat und sich auch nicht so richtig an die Aufgabe einer Reparatur unserer Risse im Heck herantraut. Er hat dafür Frédéric von der nächsten Werft im Schlepptau, um uns weiter zu helfen. Wir müssen an dieser Stelle erwähnen, dass wir sehr angetan sind von dem Geschäftsverhalten der Franzosen, das wir hier kennen lernen. Jeder legt Wert darauf, die Aufgabe, oder in unserem Fall, die Ursache der Probleme so genau wie möglich zu erfassen. Und wie schon Yann zuvor beim Austausch der Dichtungen des Ruderschaftes, so legt auch Frédéric großen Wert darauf, zunächst einen Kostenvoranschlag vorzulegen, in diesem Fall sogar mit drei verschiedenen Szenarien, und schrittweise aufeinander aufbauend. Sie legen Wert darauf, dass wir über die unter Umständen erforderlichen Arbeiten und auch über die entstehenden Kosten im Vorhinein genauestens informiert sind. Wir sind schwer beeindruckt.

Auch stellen wir eine allgemeine Höflichkeit im Umgang untereinander und mit uns fest. Man wird grundsätzlich nicht nur mit Guten Morgen begüßt, sondern mit Guten morgen mein Herr (Bonjour monsieur), oder mein Herr und meine Dame (Bonjour monsieurdame). Man legt Wert auf ein Dankeschön bei jeder Gelegenheit und auf ein Tschüß oder Aufwiedersehen oder den Wunsch, noch einen schönen Tag zu haben. Auch drängelt kaum mal jemand vor, sondern im Gegenteil, die Höflichkeit gebietet, einem Anderen den Vortritt zu lassen oder zumindest die Reihenfolge, in der man angekommen ist, zu beachten.

Selbst an Bord wollten mir schon mal jüngere Segler helfen, was mich dann doch in meinem Selbstverständnis arg erschüttert hat („So alt wirke ich schon?“). Aber das ist eine völlig andere Geschichte.

Samstag, 21.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Mein Lieblingsbäcker - hier gibt es das gute Baguette aux graines. Ungewöhnlich viel Betrieb am Markttag.

Die vergangenen Tage waren recht ereignislos. Natürlich wurden wieder Winschen gewartet. Dank der vielen, die an Bord sind, wird dieser Zeitvertreib auch noch ein paar Tage anhalten. Und ansonsten wurde viel gehadert. Wegen des Lockdowns, wegen der Probleme mit dem Heck, wegen der Wasserschäden in den vermieteten Wohnungen zu Hause. Zugegeben. Spaß macht das so wirklich nicht. Immerhin, dass Wetter ist erneut ein freundliches, und die Einheimischen, mit denen wir in Kontakt kommen, betonen bereits,

dass das Wetter doch eigentlich untypisch und zu schön sei und Cherbourg doch eigentlich eine Stadt des Regens sei und es daher doch auch anständig regnen müsse.

Markt bei Sonnenschein

Themenwechsel. Heute ist Samstag. Und Samstag ist Markttag. Wir nehmen unsere Rucksäcke und machen uns - erstmals - auf, den hiesigen Markt zu besuchen. Der samstägliche Markt in Cherbourg verteilt sich auf zwei Plätze in der Innenstadt. Wir sind sehr erstaunt, über das Leben, das heute in den Straßen herrscht, totz der herrschenden Corona-Beschränkungen. Wir bekommen auf dem Weg zum Markt einen Eindruck von der Lebendigkeit der Stadt unter normalen Verhältnissen. Auf den Marktplätzen fällt auf, dass an vielen, nicht an allen Ständen schön ordentlich in Warteschlangen gestanden wird. Immer mit Abstand. Und nirgends wird gedrängelt. Nur einige wenige Stände finden wenig Zuspruch und sind schlangenfrei. Weiter ist bemerkenswert, dass eine erhebliche Zahl der Marktstände unverkennbar von lokalen Bauern betrieben sind. Sie verkaufen wirklich nur, was sie produzieren können. Bei ihnen gibt es keinerlei Großmarktware. Sogar eine Bratwurstbraterei finden wir. Der Duft der Bratwürste ist mehr als verführerisch.

Wir schlendern über den Markt, genießen die Menschenmassen. Dazwischen patrouilliert eine Viererertruppe Militärs mit Maschinenpistolen, den Finger am Abzug. Anke ist irritiert. Ich kann darauf hinweisen, dass in Frankreich vermutlich noch die höchste Terrorgefahrstufe ausgerufen ist. Die Jungs sollen uns und die Marktbesucher schützen. Wegen Corona-Vorschriften sind sie garantiert nicht hier. Als Repräsentanten der Staatsmacht auf Patrouille sind sie andererseits besonders gefährdet, was den Finger am Abzug plausibel macht.

An den Rändern des Marktes bieten die verschieden Cafés Kaffee und Tee an. Alkoholika sind offensichtlich verboten. Vor dem Theater an einer Flanke des Marktes - pikant am Rande: unmittelbar neben dem Theater befindet sich das städtische Gefängnis - findet eine Demonstration statt. Klein und bescheiden, überwiegend schwarz gekleidet, teilweise aber in Details clownesk. Man macht auf die Situation der Künstler und Theaterleute aufmerksam. Olivier Clerk läuft uns über den Weg, und Laurence. Wir schlendern gemeinsam weiter. Gerne würde sie mit uns ein Glas Wein bei einem der Cafés trinken, aber das ist leider unmöglich. Egal, wir vertreiben uns auch so gut die Zeit. Zwischendurch setze ich mich mal kurz ab, um ein Dutzend Jakobsmuscheln zu erstehen. Dann zeigt uns Laurence noch ein paar besondere Marktstände. Einer offeriert ungewöhnlich gute Wurst, und der andere Brot. Bio-Brot. Vor allem Brot, wie wir es aus Deutschland kennen. Laurence liebt dieses Brot ebenfalls, hat sie doch einige Zeit in Deutschland zugebracht und unsere heimische Brotkultur kennen gelernt. Ohne Frage, wenig später ist ein Ein-Kilo-Laib in unseren Rucksäcken verschwunden.

Nachmittags zerlege ich unter Aufsicht von Jerry und Katy die erste Winsch (Besanschotwinsch) am Besanmast. Die beiden haben so etwas noch nie gemacht und wollten gerne einmal eine Winschenwartung en detail beobachten. Ich hatte extra diese niedliche, kleine Winsch ausgesucht, da der Aufwand so harmlos schien. Das gute Stück bescherte jedoch überraschenden und unerwarteten Aufwand. Einerseits,

Anke und die Jakobsmuscheln

da sie recht abweichend von allen anderen aufgebaut ist, andererseits, da sie außerordentlich stark gefettet war. Da hatte es wohl jemand besonders gut gemeint. Das es noch fettiger gehen würde, durfte ich ein paar Tage später merken.

Jakobsmuschel nach dem Öffnen

In der Dämmerung kommen Florence und Roman vorbei, wollen mal Hallo sagen und das Boot besichtigen. So langsam sozialisieren wir.

Die spannendste Aufgabe des Tages folgt am Abend. Erstmals müssen wir Jakobsmuscheln selbst zerlegen. Diese dankbare Aufgabe fällt Anke zu. Einige der Tierchen sind recht widerspenstig, so dass ich nach meinem Austernmesser fahnden muss, das irgendwo in den Schubladen versteckt sein muss.

Die Anleitung in Ankes Worten: Bei leicht geöffneten Muscheln ist es einfach. Ist die Schale geschlossen, hilft man mit einem Austernmesser nach und hebelt die Muschel nahe am Schließansatz soweit auf, dass man die beiden Hälften greifen kann. Die Muschel nun vorsichtig und langsam per Hand öffnen. Dabei löst sich der Schließmuskel der Muschel von der gewölbten Seite. Jetzt den weißen Schließmuskel mit einem Messer von der flachen Seite abschneiden. Der Körper mit dem Corail und allem Drum und Dran löst sich. Neben dem Corail sitzt auch noch eine Minitrompete, stellt Anke fest, was auch immer das ist. Wahrscheinlich der Magen- und Darmtrakt nebst Ausgang, oder vielleicht eher der Schlund? Natürlich gibt es auch noch die Kiemen. Das alles wird vorsichtig entfernt. Zurück bleiben der Schließmuskel und das orangefarbene Corail, der Rogen. Man kann beides trennen und getrennt braten, aber auch gemeinsam. Nun, wir haben beides gemeinsam in Walnussöl ausgebackenen und auf dem bewährten Auberginenragout angerichtet. Ein Gedicht.

Sonntag, 22.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Dank des gestern auf dem Markt gekauften Bio-Brotes gibt es keinen Gang zum Bäcker. Um ein wenig Abwechslung zu haben, mache ich mich heute an den streikenden E-Antrieb der Großschotwinsch. Der Gute ist im Dauerstreik, seit wir das Boot gekauft haben, und das ist eine Überstrapazierung eines jeden Streikrechts. Schon die vergangenen Tage hatte ich unter diverse Verkleidungen und auf verschiedene verkabelte Plastikboxen geschaut, aber mir war das bislang alles irgendwie suspekt. Heute gilt es. Ich öffne zunächst mit Anwendung gewisser Gewalt den von irgendjemandem versehentlich verklebten und daher unwilligen Sicherungskasten und dann die Box daneben. Sichtbar wird in letzterer ein Schütz. Bisher wusste ich noch gar nicht, dass es so etwas gibt.[1] Aber wir segeln ja, um zu lernen. Relativ schnell habe ich gemessen, dass der Arbeitsstrom im Prinzip da ist, aber der Steuerstrom fehlt. Vom Schütz führt zwar ein Pluskabel für den Steuerstrom weg, aber das kommt offensichtlich nicht beim 24V-Schaltpanel an: Es lässt sich kein durchgehendes Kabel finden. Sehr ärgerlich. Schliesslich lege ich einfach ein paar lose Kabel durch das Boot und bastele behelfsweise eine Schaltung, wie sie von Lewmar empfohlen wird. Noch schnell den die Tage erworbenen Taster provisorisch dazwischen geclipst, und dann - TEST: Schalter drücken. Und ganz erstaunlich: Das Schütz schaltet, der thermische Schalter am Motor blockiert nicht, der Motor rödelt los. Wahrscheinlich das erste Mal seit sieben Jahren. Unglaublich. Womit auch bewiesen wäre, dass der neue Taster ebenfalls funktioniert. Jetzt folgt das Hauptproblem. Ich löse das oben erwähnte Plus-Kabel vom Schütz, zerknipse einen Kabelbinder und ziehe das Kabel ein Stückchen weiter bis zum nächste Kabelbinder. Diese folgen alle 5 cm. Ich brauche fast eine Stunde für vielleicht 70 cm Fortschritt. Dann ziehe ich plötzlich zwei nebeneinander mit Tape verklebte Kabelenden hervor. „Mein“ Kabel geht also gar nicht weiter. Schnell ein Behelfskabel und das neu entdeckte Ende mit dem Schaltkasten

[1] Salopp gesagt ist ein Schütz ein großes Relais. Natürlich gibt es ein paar Unterschiede, aber der Übergang ist letztlich fliessend. Das Entscheidende ist sowohl bei Relais als auch bei Schütz, dass mit einem kleinen Steuerstrom ein Schalter betätigt wird, der den für die Winsch erforderlichen, in diesem Fall wesentlich stärkeren Arbeitsstrom durchschaltet.

durchgeklingelt. Erfolg! Die Verbindung ist da! Da hat doch tatsächlich jemand das Kabel wissentlich getrennt und die Trennstelle anschließend im Verborgenen liegen lassen.[1] Jetzt gelingt es schnell, die Verbindung wieder herzustellen und das Schütz ordnungsgemäß zu verkabeln.

Auf unserem nicht täglich erfolgenden Spaziergang besuchen wir Florence und Roman auf Ihrer Farr 56. Ein eindrucksvolles Boot. Besonders begeistert mich, dass es hier eine praxis- und schwerwettergerechte Toilette gibt. Wie auf JUST DO IT. In Schiffslängsrichtung angeordnet, ziemlich mittschiffs positioniert und beidseits des Throns so schmal, dass man sich bei Bedarf mit der Schulter links oder rechts anlehnen kann. Anke ist begeistert von der nicht minder praxisgerechten Lotsenkoje. Nach ein paar Kaffee bieten die beiden an, mit uns bei Gelegenheit per Auto zum Einkaufen zu fahren, und auch einen Blick auf unser Wasser-Problem zu werfen.

Überraschend kommen Roman und Florence bereits am heutigen Abend vorbei und begutachten unseren Schaden bzw. unsere Risse. Roman klettert engagiert unter unser Bett und bringt uns auf verschiedene Ideen, wie wir die Schadursache bzw. den Wasseraustritt im Rumpf genauer lokalisieren können. Auch stellt sich heraus, dass ausgerechnet er bei Bureau Veritas, der Zertifizierungsgesellschaft, u. a. die Ruder und Heckpartie der Amel 54 begutachtet bzw. geprüft hat. Zufälle gibt es.

Dienstag, 24.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Wie fast jeden Morgen versammeln sich die Segelschüler mit ihren Trainingsbooten an dem Slip hinter MAGO DEL SUR

Gestern habe ich das Thema Großschotwinsch mit dem Einbau des Tasters am richtigen Ort endgültig abgeschlossen. Ich gebe zu, ich bin doch ein wenig stolz auf das Ergebnis. Wir hatten ja befürchtet, dass die Winsch nicht mehr laufen würde.

Den Rest des Tages verbringen wir allerdings mehr mit Versuchen, das eindringende Wasser im Heck zu filmen. Präziser beschrieben: Ständig alles trocken wischen und gleich drauf beobachten und filmen und hoffen, dass wir die Eintrittstelle auf diese Art und Weise lokalisieren können. Tatsächlich klappt das, als wir die GoPro in den Hohlraum bugsieren - sie passt soeben zwischen Rumpf und obere Abdeckung - und sie im Zeitraffer aufzeichnen lassen. Anke schneidet die Datei am Abend sogar und gestaltet auf diese Weise ihren ersten Videoclip. Noch sehr rudimentär, aber manfrau*exoterrist beginnt halt mit kleinen Schritten. Titel: „Wasser erscheint immer und überall.“ Oder sollte es heißen „Wasser ist immer und überall“?

Ermutigt vom gestrigen Erfolg versuchen wir heute gleich zu filmen, wie ich die siebte und letzte Winsch im Cockpit zerlege und warte, die Backbord-Genuawinsch. Der Ausdruck „die Letzte“ bezieht sich nur auf Cockpitwinschen; am Großmast freuen sich vier weitere auf Betreuung. Die Genuawinschen sind die größten, und nachher wird die Arbeit ein ziemlicher Wettlauf mit der Zeit bzw. der beginnenden Dunkelheit.

Um wenigstens mal etwas anderes zu sehen, als nur Hafen und Boot und mich, radelt Anke am Nachmittag zur zwei Kilometer entfernten Abteiruine Abbaye du Voeu. Das ist zwar weiter, als für einen Spaziergang erlaubt, aber da es jenseits der Ruine einen Supermarkt gibt, ist das ja entschuldbar… außerdem ist auf dem Weg sowieso kein Mensch unterwegs.

Abends überraschen uns Jerry und Katy mit einer Einladung zum Käsefondue - das perfekte Mahl für Corona-Zeiten. Warum, muss ich jetzt nicht erklären, oder? Wir nehmen die Einladung natürlich an. Es wird ein zeitweise lustiger Abend, bei dem Anke und ich merken, dass wir wie in alten JUST DO IT-Zeiten erst

[1] Wir vermuten später, der Vorbesitzer hat den E-Antrieb still gelegt, da es im Jahr 2011 einen bösen Unfall auf einer Amel 54 mit der elektrischen Goßschotwinsch gegeben hat. Eine Frau geriet, als sie ihren Mann mit der Winsch in den Mast hievte, in die sich aufwickelnde Leine, verlor eine Hand und erlitt weitere schwere Verletzungen an den Armen und ein Segler, der ihr zu Hilfe eilte, verlor sieben Finger.

wieder lernen müssen, in den spezifischen Situationen, die das Leben an Bord bzw. auf einer solchen Reise bereit halten kann, miteinander umzugehen. Aber das kriegen wir schon hin. Haben wir damals ja auch und schließlich geheiratet. Dieses Top-up ist nun allerdings nicht mehr möglich.

Mittwoch, 25.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

… und täglich grüßt die Winschenwartung!

Da ich ziemlich in Schwung bin - erwähnte ich das schon (?) - mache ich auch gleich weiter mit der Winschenwartung. Heute folgt die erste am Mast. Das ist die achte Winsch. Elf sind es insgesamt, wie gesagt. Dazu kommen vier Linetender. Leider ist das Wetter nicht so doll und es beginnt zu tröpfeln. Also gehen wir besser erstmal in die Stadt, einkaufen. Danach geht's weiter mit der Winsch. Die ist sowas von fettig, unfassbar. Man hat wohl gedacht, da die Winschen am Mast vertikal montiert sind und die Spindel sogar leicht abwärts geneigt ist, muss man sie komplett mit Fett füllen, um möglichem Wassereintritt und möglicher Korrosion vorzubeugen. Ich beseitige Unmengen an verhärtetem Fett und verbrauche erschreckend viel Benzin. Und ich werde nicht fertig. Na, morgen ist auch noch ein Tag.

Ja, langsam wird es doch langweilig, oder? D. h. weniger für uns, aber beim Tagebuch, denn es wiederholen sich mangels Möglichkeiten stets die gleichen Vorgänge. Wir kommen uns vor wie in dem Film „… und täglich grüßt das Murmeltier". Anke unterläuft bei Ihren ersten Gehversuchen im Videoschnitt auch prompt ein derartiger Fehler, und in einer „Zeitschleife", im Video-Programm *time warp* genannt, ziehe ich immer wieder dieselbe Winschenspindel aus deselben Winsch.

Donnerstag, 26.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Heute geht es, nachdem die gestrige Winsch frisch und sparsam gefettet und wieder montiert ist, an die zweite Winsch am Mast. Das wäre nicht weiter bemerkenswert, gäbe es nicht Ankes Bewerbung. Schon damit nicht der völlig falsche Eindruck entsteht, sie mache nur Hausfrauenarbeit. Sie schlüpft in meinen fettstarrenden Overall, krempelt Ärmel und Hosenbeine auf passende Länge, sucht das notwendige Werkzeug zusammen und macht sich an die Arbeit. Mir war bislang gar nicht klar, dass es am vorderen Mast auch eine dieser Mini-Winschen gibt, also der kleinsten Sorte an Bord. Klein heißt aber leider nicht einfach, sondern in diesem Fall eher widerspenstig. Vor allem, da anders als in allen anderen Winschen bei diesen Mini-Winschen drei Sperrklinken mit ihren winzigen Federchen im Kopf der Leinentrommel sitzen. Prompt fliegt auch eine dieser Federn bei der späteren Remontage weg. Wegen der Winzigkeit kann man ihrem Flug nicht folgen. Nach einiger Sucherei finden wir das vermisste Stück später unter Deck auf dem Salontisch, seitlich unter meinem Notebook verborgen. Es hat doch glatt den schmalen Schlitz gefunden, den die Salonluke offen stand. Es dämmert bereits, als die Winsch so wie sie soll und vollständig wieder an Ort und Stelle sitzt.

Links die Plastikbox mit Sicherungen, rechts die neu gesetzte Control-Box der Steuerbordwinsch. Sichtbar ist nur ein Teil des umgebenden Kabelsalats. Was soll man auch sonst in Corona-Zeiten zeigen?

Ich kämpfe zwischenzeitlich mit einer Steuerbox der Steuerbord-Genuawinsch. Diese hatte ich lösen müssen, da ich anders nicht an die Boxen der Großschot-Elektrik kommen konnte. Man hatte die alte, defekte Steuerbox bei den Probefahrten in der damaligen Eile (in England bzw. in Lymington am Solent war das) ausgetauscht und die neue an die anderen Boxen angeklebt und diese damit blockiert. Natürlich kann man sowas auf einem Boot nicht einfach nach dem Lösen in die Hand nehmen und anders anschrauben. Nicht auf einem Boot. Erst einmal muss die not-

wendige Beweglichkeit in dem beengten Raum unter der Deckenverkleidung wegen der vielen, teils sehr dicken Kabel hergestellt werden, was immer eine ziemliche Friemelei ist. Diese Kabel sind natürlich x-fach gesichert und fixiert. Leider mangelt es auch am nötigen Montageplatz, also muss ein Sockel gebastelt werden. Zuguterletzt will ich die kräftigen Terminals der Arbeitsstrom-Kabel anders anordnen, da sie mir aktuell zu dicht beieinander liegen und m. E. kurzschlussgefährdet sind. Stunden später und mit steifem Hals, denn die ganze Arbeit findet über dem Durchgang in die Heckkabine statt, also über Kopf, ist alles getan und sieht ordentlich und sicher aus.

Freitag, 27.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Beim morgendlichen Gang zur Dusche sage ich Laurence Hallo. Wir plauschen ein wenig, und ich kann eine wichtige Information mitnehmen, denn ich hatte bereits vorgestern mitbekommen, dass Macron was Wichtiges ankündigen wollte. In den vergangenen Wochen wurde ja geunkt, dass die Beschränkungen noch bis zum Jahresende weiter gehen würden. Aber die Infektionszahlen in Frankreich sind unerwartet stark zurückgegangen. Laurence versichert mir, dass es ab morgen Erleichterungen geben wird, so darf man nun für drei Stunden ohne Grund aus dem Haus und sich 20 km vom Wohnort entfernen. Diese Neuigkeit überlagert alles andere, was den Tag so prägt, von der Winschenwartung über Mailverkehr und Telefonate bis hin zum abendlichen Kochen, was inzwischen ein unumstößliches Muss geworden ist.

Samstag, 28.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit redizierten Corona-Einschränkungen

Heute bin ich besonders früh, noch vor dem Sonnenaufgang (!) unterwegs. Der Himmel kündigt einen wolkenlosen Tag an. Nach kurzem Gang komme ich ins Staunen - und bekomme feuchte Augen: Nicht nur die Bäcker und Lebensmittelgeschäfte haben geöffnet. In drei Friseurläden wird tüchtig frisiert, in einem auch barbiert, ein Schuhgeschäft hat bereits die Türen geöffnet, der Buchladen ebenfalls, man kann richtig hineingehen, nicht nur wie bislang bestellte Bücher an der Tür abholen. In den Mode- und Teilchenläden leuchtet allerorten Licht, in zahlreichen Schaufenstern wird eifrig dekoriert. Schnell sende ich Anke einen Schnappschuss von einem der Friseure. Normales Leben. Fast schon normales Leben.

Der Markt am Theaterplatz - sogar das Karrussel im Bildhintergrund darf wieder betrieben werden.

Die App, auf der ich mir jeden morgen die Lizenz zum Einkaufen selbst erteile, hat das bereits erkennen lassen. Der bislang deutschsprachige Text war plötzlich rein französisch und es stand sogar für mich erkennbar etwas anderes in den möglichen Begründungen für den lizensierten Gang als bislang. Da hat sich in der Tat etwas geändert. Wie von Laurence versprochen ist statt von einem Kilometer Umkreis und einer Stunde Ausgang, wenn es um Erholung geht, nun von drei Stunden und zwanzig Kilometern pro Tag die Rede, die man sich bewegen darf. Als ehemaliger Selbstständiger freue ich mich besonders für all die kleinen Läden und Geschäfte. Der kleine Selbständige scheint mir in Frankreich deutlich verbreiteter zu sein, als in Deutschland. Doch der Vergleich ist nicht wichtig. Wie in Deutschland haben gerade diese kleinen Existenzen unter den Lockdowns besonders gelitten. Und diese kleinen Hanseln tun mir so leid. Ich will nicht wissen, wieviele der Läden nicht mehr öffnen werden. Ich freue mich jedenfalls über jeden, der das übersteht. Immerhin macht es den Eindruck, dass die Innenstädte hier nicht veröden werden. Ach, wenn wir das nur aus der Warte von Cherbourg aus beurteilen können.

Nach dem Frühstück geht es nochmal auf den Markt, Gemüse und Jakobsmuscheln kaufen. In einem Laden für Küchenwaren finden wir einen schnittsicheren Arbeitshandschuh, gut für die Muschelarbeiten,

sowie ein Backofenthermometer. Bei einem der Friseure vereinbaren wir Termine für uns beide. Beim Friseur hat man den traditionell freien Montag gecancelt. Hauptsache, man kann wieder frisieren. So bekommen wir gleich für Montag Termine. Das Leben wird wieder normaler werden!

Danach folgt die vorletzte Winschenwartung, alles bei strahlendem Sonnenschein. Und sie bringt einen neuen Höhepunkt, was das in ihr angehäufte Fett betrifft. Man kann sich wirklich fragen, wieviel Fett in eine Winsch passt.

Am frühen Abend nimmt Florence wie versprochen Anke freundlicherweise zum Supermarkt mit. Wir nutzen die Gelegenheit eines Einkaufs mit einem Auto und machen Großeinkauf: 24 Flaschen Wasser á 1,5 L, 12 Liter Milch + 1 Liter Frischmilch, 30 Flaschen Wein, ungezählte Rollen Toilettenpapier, Haushaltspapier und noch diverser Kleinkram. Das Auto, ein Mini-Van, ist gepremmelt voll. Als die beiden zurück kommen, transportiere ich die Käufe im Laufschritt über den Steg - ich betrachte das als sportliche Übung. Eine Stunde später ist fast alles verstaut und wir begehen den Abend mit einem Auflauf unter Einsatz des neuen Backofenthermometers.

Diese Tagebuchstaffel endet wie versprochen mit dem Auberginenrezept. Dazu noch einmal die Betonung: Es ist wirklich wichtig, die, also ***alle*** Zutaten klein zu schnibbeln, sonst verliert das Rezept an Geschmack. Und nehmt die klassischen, ganz dunkelvioletten Auberginen. Falls ihr eine bittere Sorte habt, müsst ihr sie vorbehandeln, um die Bitterstoffe zu eliminieren, aber das ist ein anderes Thema. Mit der klassischen Aubergine, wie wir sie in unserer Heimat kennen, geht es gut.

Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

Auberginenragout mit Shrimps
(Mengen für 4 Personen, aber alle Mengen sind ca. Angaben)

- 300 - 400 g Auberginen, klein würfeln (5 mm Kantenlänge, das „klein“ ist wirklich wichtig, sonst dominieren die Auberginen zu sehr und das Aroma des Gerichts kann sich nicht entwickeln),
- 80 g Stangensellerie, ebenfalls klein würfeln, in kochendem Salzwasser blanchieren, abtropfen lassen
- 10-12 schwarze Oliven, vierteln
- eine kleine Zwiebel, fein hacken
- 10 - 12 Sherrytomaten achteln (also längs halbieren, nochmal längs halbieren und dann quer schneiden)
- 15 - 20 g Pinienkerne, ggfs. rösten
- 20 g gesalzene Kapern in Glas Wasser entsalzen, Wasser mehrmals wechseln
- 3 - 4 cl weißer Balsamico
- 1 TL Zucker
- Pro Person 4-6 Shrimps/Crevetten geschält o. schälen
- jede Menge kalt gepresstes Olivenöl für die Auberginen
- dto. Walnussöl (es geht auch Haselnussöl) für die Krabben
- Pfeffer und Salz

- Auberginen in einer Pfanne im Olivenöl ausbacken. Das braucht erstaunlich viel Olivenöl, am Anfang nicht zu viel geben, dann gelegentlich nachgießen. Auf Küchenkrepp abkühlen und trocknen lassen
- Zwiebeln in der Pfanne bei geringer Hitze anschwitzen, nicht bräunen, Tomatenstücke zufügen, zwei Minuten mitgaren
- dann Auberginen, Sellerie, Kapern, Pinienkerne und Oliven zugeben, salzen, pfeffern und mehrmals wenden
- Essig und Zucker zugeben und unter Rühren garen, bis der Essig verdampft ist
- Das Ragout auf Teller verteilen, wo es durchaus abkühlen kann. Lauwarm ist das Aroma besser.
- Shrimps salzen, in Weizenmehl wenden und anschließend in heißem Walnussöl schwimmend je Seite max. 2 Min. Ausbacken und auf dem Auberginenragout anrichten. Voila!

Natürlich soll man Walnussöl nicht zu doll erhitzen, also gemach. Aber das Ergebnis rechtfertigt jeden Verstoß gegen die Regeln. Das Rezept klingt nach viel Schnibbelei, aber richtig überlegt geht es ganz fix.